Es gibt ein Christentum, das die moderne Welt ohne allzu große Schwierigkeiten tolerieren kann.

Ein Christentum, das viel über Werte spricht, aber wenig über Sünde.
Das von Brüderlichkeit spricht, aber vermeidet, über Bekehrung zu sprechen.
Das von Jesus als moralischem Vorbild spricht, aber kaum jemals von ihm als Herrn.
Das die Würde des Menschen verteidigt, sich aber scheut, die Souveränität Gottes zu verkünden.
Das von allen akzeptiert werden möchte, selbst um den Preis, nicht mehr klar zu sagen, was Christus zu lehren aufgetragen hat.

Es ist ein bequemes Christentum.

Ein domestiziertes Christentum.

Ein Christentum, das sich problemlos in eine säkularisierte Gesellschaft einfügen kann, solange es nicht beansprucht, diese zu verändern, sie infrage zu stellen oder sie daran zu erinnern, dass es eine Wahrheit gibt, die über den menschlichen Meinungen steht.

Demgegenüber verkündet die Kirche etwas unendlich Größeres, Anspruchsvolleres und zugleich Befreienderes:

Es lebe Christus, der König!

Es handelt sich nicht um einen politischen Schlachtruf.
Es ist keine Nostalgie nach einer bestimmten historischen Epoche.
Es bedeutet nicht, das Evangelium in ein Parteiprogramm zu verwandeln.
Es bedeutet auch nicht, den Glauben mit Gewalt aufzuzwingen.

Es bedeutet etwas unendlich Tieferes:

Jesus Christus ist wahrhaft König.

König der Herzen.
König der Gewissen.
König der Geschichte.
König der Kirche.
König der Schöpfung.
König der Lebenden und der Toten.

Und wenn Christus König ist, dann kann der Christ nicht so leben, als wäre Christus lediglich eine bewundernswerte Gestalt der Vergangenheit.

Die grundlegende Frage unserer Zeit lautet nicht nur, ob wir weiterhin über Jesus sprechen.

Die Frage lautet, **welchen wirklichen Platz Jesus in unserem Leben einnimmt**.

Denn wir können über Christus sprechen, ohne Christus zu gehorchen. Wir können Christus bewundern, ohne Christus nachzufolgen. Wir können bestimmte christliche Werte verteidigen, ohne das Christentum anzunehmen. Wir können sogar den Namen Jesu verwenden, während wir aus unserem Glauben sorgfältig alles entfernt haben, was unbequem sein könnte.

Und genau hier zeigt sich eine der großen geistlichen Versuchungen unserer Zeit: **das Christentum in etwas zu verwandeln, das niemanden mehr anstößt, weil wir zuvor alles daraus entfernt haben, was Bekehrung verlangt.**

Doch der wahre Christus lässt sich nicht domestizieren.

Christus ist kein kulturelles Schmuckstück.

Christus ist nicht einfach ein Morallehrer.

Christus ist kein Symbol der Solidarität.

Christus ist nicht eine Inspiration unter vielen.

Christus ist der **Herr**.

Und deshalb kann die Kirche es mit der ganzen Kraft des Glaubens verkünden:

> ***„Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde.“***
> *(Mt 28,18)*

1. Was bedeutet es wirklich, „Es lebe Christus, der König!“ zu sagen?

Bevor wir diesen Ausdruck verwenden, müssen wir ihn richtig verstehen.

Das Wort „König“ kann heute unterschiedliche Vorstellungen hervorrufen. Wir denken vielleicht sofort an Monarchien, Regierungen, politische Institutionen oder Machtstrukturen.

Doch wenn die Kirche das Königtum Jesu Christi verkündet, spricht sie vor allem von einer **christologischen und theologischen** Wirklichkeit.

Christus ist König, weil er der ewige Sohn des Vaters ist, der Mensch geworden ist.

Wir haben es nicht mit einem menschlichen Herrscher zu tun, der vorübergehend eine Autorität erhalten hat.

Wir stehen vor dem menschgewordenen Wort.

Der heilige Johannes beginnt sein Evangelium mit den Worten:

> ***„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.“*** *(Joh 1,1)*

Und dieses Wort „ist Fleisch geworden“ (Joh 1,14).

Deshalb besitzt das Königtum Christi eine unvergleichliche Tiefe.

Pius XI. erklärte in *Quas Primas*, der Enzyklika von 1925, mit der das Fest Christus König eingeführt wurde, dass das Königtum Christi nicht lediglich als Metapher verstanden werden darf. Christus besitzt tatsächlich königliche Autorität. Der Papst begründet dieses Königtum sowohl mit der Heiligen Schrift als auch mit der Einheit Christi mit dem Vater und mit seiner Eigenschaft als Erlöser.

Der Katechismus der Katholischen Kirche lehrt ebenfalls, dass Jesus Christus der Herr ist, dass ihm alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben ist und dass sich seine Herrschaft

über den Kosmos und die Geschichte erstreckt.

Wenn also ein Katholik sagt:

„Es lebe Christus, der König!“

legt er ein echtes Glaubensbekenntnis ab.

Er sagt:

Jesus ist nicht nur jemand, den ich bewundere. Er ist jemand, dem ich gehöre.

Er sagt:

Mein Leben hat einen Herrn.

Er sagt:

Die Wahrheit hängt nicht von meiner Meinung ab.

Er sagt:

Die Moral entsteht nicht aus gesellschaftlichen Moden.

Er sagt:

Mein Gewissen ist kein Reich, das absolut unabhängig von Gott ist.

Er sagt:

Christus hat das Recht, in mir zu herrschen.

Und genau hier beginnt die wahre christliche Revolution.

---

2. Das Problem des domestizierten Christentums

Das domestizierte Christentum bewahrt bestimmte christliche Begriffe, entfernt aber nach und nach ihren übernatürlichen Inhalt.

Es spricht von Liebe, aber entfernt das Opfer.

Es spricht von Barmherzigkeit, aber entfernt die Reue.

Es spricht von Aufnahme, aber entfernt die Bekehrung.

Es spricht von Würde, aber entfernt Gott als Grundlage dieser Würde.

Es spricht von Jesus, vermeidet aber, über seine Gottheit zu sprechen.

Es spricht vom Reich Gottes, verwandelt dieses Reich aber in eine bloße gesellschaftliche Verbesserung.

Es spricht vom Frieden, vergisst aber, dass Christus auch Richter ist.

Es spricht von Freiheit, vergisst aber, dass die wahre Freiheit auf Wahrheit und Gut ausgerichtet ist.

Und so vollzieht sich eine stille Veränderung.

Das Christentum hört auf, eine Religion der Erlösung zu sein, und wird zu einer Art humanitärer Philosophie.

Christus wird auf einen Lehrer guter Gefühle reduziert.

Das Evangelium wird zu einer Sammlung von Ratschlägen, um bessere Menschen zu sein.

Die Kirche wird zu einer sozialen Organisation.

Die Liturgie wird zu einem gemeinschaftlichen Erlebnis.

Das Gebet wird zu emotionalem Wohlbefinden.

Die Sünde wird zu „Verletzlichkeit“.

Die Bekehrung wird zu „persönlichem Wachstum“.

Die Heiligkeit wird zu „ein guter Mensch sein“.

Und der Himmel wird schließlich zu einer Art Metapher für Hoffnung.

Aber das ist nicht mehr das Christentum in seiner ganzen Fülle.

Denn das Christentum beginnt gerade mit einer viel radikaleren Aussage:

Gott ist wirklich in die Geschichte eingetreten.

Das Wort ist Fleisch geworden.

Christus ist für unsere Sünden gestorben.

Christus ist wirklich auferstanden.

Christus ist in den Himmel aufgefahren.

Christus hat den Heiligen Geist gesandt.

Christus hat seine Kirche gegründet.

Christus hat die Sakramente eingesetzt.

Christus ruft zur Bekehrung auf.

Christus wird die Lebenden und die Toten richten.

Und Christus wird in Herrlichkeit wiederkommen.

Das ist weit mehr als eine Ethik.

---

3. Ein Christentum, das nicht mehr unbequem ist, ähnelt dem Evangelium kaum noch

Es gibt einen Satz aus dem Evangelium, über den wir tief nachdenken sollten:

> ***„Wenn ihr von der Welt wärt, würde die Welt das Ihre lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern weil ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt.“*** *(Joh 15,19)*

Christus sagt nicht, dass der Christ bewusst Ablehnung suchen soll.

Er lehrt auch nicht, dass wir unangenehm, aggressiv oder unfähig zum Dialog sein sollen.

Die Kirche hat nicht den Auftrag, künstlich Konflikte zu provozieren.

Aber sie verkündet eine unvermeidliche Wirklichkeit:

Die christliche Wahrheit wird notwendigerweise mit bestimmten Denkweisen in Konflikt geraten, wenn diese dem Evangelium widersprechen.

Und genau hier erscheint die Versuchung, den Glauben anzupassen.

Wenn bestimmte Lehren unpopulär sind, können wir versucht sein, sie abzuschwächen.

Wenn Keuschheit altmodisch erscheint, können wir aufhören, darüber zu sprechen.

Wenn die Unauflöslichkeit der Ehe anspruchsvoll erscheint, können wir sie auf eine Idealisierung reduzieren.

Wenn die Sünde unangenehm ist, können wir sie durch eine ausschließlich psychologische Sprache ersetzen.

Wenn die Hölle politisch inkorrekt erscheint, können wir vermeiden, sie zu erwähnen.

Wenn das Kreuz zu hart erscheint, können wir es durch eine ständige Botschaft des Wohlbefindens ersetzen.

Aber Christus hat niemals gesagt:

„Folgt mir, solange es nicht zu unbequem wird."

Er sagte:

> ***„Wenn jemand mir nachfolgen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach."*** *(Mt 16,24)*

Das ist das wirkliche Christentum.

---

4. Christus der König bedeutet nicht Christus der Tyrann

Hier ist eine grundlegende theologische Klarstellung notwendig.

Das Königtum Christi hat nichts mit Tyrannei zu tun.

Christus herrscht nicht wie die Tyrannen.

Er regiert nicht, indem er die menschliche Freiheit zerstört.

Er zwingt niemanden zu lieben.

Er erobert die Seelen nicht durch Gewalt.

Sein Thron ist das Kreuz.

Seine Krone ist eine Dornenkrone.

Sein Zepter ist der Dienst.

Sein Sieg führt über das Opfer.

Christus selbst erklärte dies vor Pilatus:

> ***„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“*** *(Joh 18,36)*

Das bedeutet nicht, dass sein Reich für die Welt bedeutungslos wäre.

Es bedeutet, dass sein Reich **nicht aus den weltlichen Logiken der Macht hervorgeht**.

Christus braucht keine Armee, um König zu sein.

Er braucht keine Propaganda.

Er braucht keine Manipulation.

Er braucht keine Gewalt.

Seine Autorität gründet darin, wer er ist, und in der Wahrheit, die er verkündet.

Deshalb muss das authentische Christentum nicht zu einer Ideologie werden.

Der Christ verkündet Christus nicht als König, um eine politische Partei durch eine andere zu ersetzen.

Er verkündet Christus als König, weil **keine menschliche Macht den Platz einnehmen kann, der ausschließlich Gott zusteht**.

---

5. Das Kreuz: der verstörende Thron des Königs

Hier finden wir eines der tiefsten Paradoxe des Christentums.

Der König siegt, indem er scheinbar besiegt wird.

Der König herrscht vom Kreuz aus.

Der König siegt durch seinen Tod.

Der König erobert, indem er sich hingibt.

Der König rettet durch das Opfer.

Auf Golgota finden wir einen außergewöhnlichen Gegensatz.

Die Menschen bringen über Jesus eine Inschrift an:

„Jesus von Nazaret, König der Juden.“

Sie wollen daraus eine Anklage machen.

Gott macht daraus eine Verkündigung.

Das Kreuz offenbart, was für ein König Christus ist.

Er ist kein König, der verlangt, dass andere für ihn sterben.

Er ist ein König, der für seine Untertanen stirbt.

Er ist kein König, der seine eigene Herrlichkeit sucht.

Er ist ein König, der sich aus Liebe erniedrigt.

Der heilige Paulus bringt es meisterhaft zum Ausdruck:

> *„Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis zum Tod,*

> ***bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der über allen Namen ist.“***
> *(Phil 2,8-9)*

Das christliche Königtum beginnt am Kreuz.

Deshalb läuft jeder Versuch, „Christus den König“ zu verkünden, ohne das Kreuz anzunehmen, Gefahr, zu einer Karikatur zu werden.

---

6. „Es lebe Christus, der König!“ angesichts der menschlichen Angst

Eine der großen geistlichen Krankheiten unserer Zeit ist die Angst.

Angst davor, anders zu sein.

Angst davor, als rückständig angesehen zu werden.

Angst davor, den Glauben öffentlich zu bekennen.

Angst davor, über Sünde zu sprechen.

Angst davor, die christliche Moral zu verteidigen.

Angst davor, zu sagen, dass etwas objektiv falsch ist.

Angst davor, Worte wie „Wahrheit“, „Bekehrung“, „Gericht“, „Hölle“, „Opfer“ oder „Heiligkeit“ zu verwenden.

Sogar die Angst davor, als Katholik erkannt zu werden.

Und wenn die Angst in das christliche Leben eintritt, geschieht etwas Schreckliches:

Der Christ beginnt, mit der Welt zu verhandeln, bevor überhaupt jemand ihn

darum gebeten hat.

Er beginnt, sich selbst zu zensieren.

Abzuschwächen.

Zu verstecken.

Sich dafür zu entschuldigen, dass er glaubt.

Über den Glauben zu sprechen, als wäre er eine private Meinung, die keinerlei öffentliche Konsequenzen haben darf.

Aber die Apostel handelten nicht so.

Nachdem sie den Heiligen Geist empfangen hatten, wurden Petrus und Johannes bedroht, damit sie aufhörten, über Christus zu sprechen.

Ihre Antwort lautete:

> ***„Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben.“*** *(Apg 4,20)*

Das ist christlicher Mut.

Keine Arroganz.

Keine Aggressivität.

Kein Fanatismus.

Treue.

---

7. Die Geschichte von „Es lebe Christus, der König!“ und den Märtyrern

Der Ausdruck „Es lebe Christus, der König!“ erlangte in der neueren Geschichte des hispanischen Katholizismus eine besondere Bedeutung, insbesondere im Zusammenhang mit den Märtyrern, die während Zeiten religiöser Verfolgung Zeugnis für Christus ablegten.

Aber wir müssen etwas Wesentliches verstehen:

Die Kraft dieses Ausdrucks liegt nicht in einer konkreten politischen Situation.

Seine Wurzel ist viel älter.

Die Märtyrer aller Jahrhunderte haben den Vorrang Christi bekannt – mit Worten oder mit ihrem eigenen Blut.

Die ersten Christen lebten in einer Welt, in der der Kaiser bestimmte Kultakte verlangen konnte.

Die Christen weigerten sich.

Nicht weil sie die staatlichen Autoritäten hassten.

Nicht weil sie den Staat zerstören wollten.

Sondern weil es eine Grenze gab, die sie nicht überschreiten konnten:

Nur Gott ist Gott.

Wenn die menschliche Macht versuchte, den Platz Gottes einzunehmen, sagte der Christ „Nein“.

Und dieses „Nein“ konnte die Freiheit kosten.

Es konnte den Besitz kosten.

Es konnte das Leben kosten.

Die Märtyrer verstanden etwas, das wir leicht vergessen:

Es gibt Dinge, die mehr wert sind als das eigene Leben.

Die Wahrheit.

Der Glaube.

Die Treue zu Christus.

Das ewige Leben.

---

8. Christus der König und die Freiheit der Kirche

Pius XI. verband das Königtum Christi ausdrücklich mit der Freiheit der Kirche, ihre Sendung zu erfüllen. In *Quas Primas* erklärte er, dass die Kirche als von Christus gegründete Institution nicht auf eine Organisation reduziert werden kann, die den wechselnden Interessen der staatlichen Macht untergeordnet ist.

Das bedeutet nicht, dass die Kirche zu einer politischen Partei werden soll.

Im Gegenteil.

Die Kirche steht über den Parteistrukturen.

Sie kann mit verschiedenen Formen politischer Organisation im Dialog stehen, ohne Eigentum irgendeiner von ihnen zu werden.

Denn ihr König ist kein Präsident.

Er ist kein Premierminister.

Er ist kein weltlicher Monarch.

Er ist keine Ideologie.

Er ist Jesus Christus.

Deshalb kann der Katholik verantwortungsvoll am öffentlichen Leben teilnehmen, ohne das Evangelium jemals mit einem konkreten politischen Programm zu verwechseln.

Die Kirche kann moralische Grundsätze lehren.

Sie kann die Würde des Menschen verteidigen.

Sie kann die Wahrheit über das Leben, die Ehe, die Familie, die Gerechtigkeit und die Freiheit verkünden.

Aber keine Partei kann Christus für sich beanspruchen.

Und kein Katholik sollte einer Partei die Treue übergeben, die ausschließlich Jesus Christus gehört.

---

9. Christus der König herrscht auch über unser Gewissen

Dieser Punkt ist entscheidend.

Es ist leicht, allgemein über Christus den König zu sprechen.

Viel schwieriger ist es, Christus wirklich zum König unseres eigenen Lebens werden zu lassen.

Denn wir können den Säkularismus anprangern, während wir selbst säkular leben.

Wir können über die Verteidigung des Glaubens sprechen, während wir das Gebet vernachlässigen.

Wir können über die Liturgie diskutieren, während wir Verbitterung nähren.

Wir können die Lehre verteidigen, während wir unsere Familie schlecht behandeln.

Wir können Zitate von Heiligen veröffentlichen, während wir Sklaven unserer Laster sind.

Wir können „Es lebe Christus, der König!“ rufen und ihm gleichzeitig die Herrschaft über unsere eigene Existenz verweigern.

Die erste Eroberung Christi muss **unser eigenes Herz** sein.

Der heilige Augustinus verstand diese Dynamik vollkommen.

Gott möchte nicht nur, dass wir anerkennen, dass er existiert.

Er will, dass wir zu ihm zurückkehren.

Dass unser Verstand sich der Wahrheit unterwirft.

Dass unser Wille sich dem Guten unterwirft.

Dass unsere Gefühle gereinigt werden.

Dass unser Körper entsprechend seiner Würde gelebt wird.

Dass unsere Zeit geordnet wird.

Dass unsere Güter richtig verwendet werden.

Dass unsere Familie Christus gehört.

Dass unsere Arbeit Gott dargebracht wird.

Dass unser Tod ihm anvertraut wird.

Das bedeutet wirklich, dass Christus herrscht.

---

10. Christus der König des Verstandes

Wir leben in einem Zeitalter der Informationsüberflutung.

Noch nie hatten wir Zugang zu so vielen Informationen.

Aber Information bedeutet nicht Weisheit.

Soziale Netzwerke können dazu führen, dass eine Lüge tausendfach wiederholt wird, bis sie wahr zu sein scheint.

Ein dreißig Sekunden langes Video kann jahrelanges Studium ersetzen.

Eine Meinung kann als Wissen präsentiert werden.

Eine Emotion kann als Argument präsentiert werden.

Und die digitale Kultur kann kleine Blasen schaffen, in denen jeder nur das hört, was das bestätigt, was er ohnehin schon denkt.

Deshalb bedeutet die Verkündigung Christi als König auch, Christus zu erlauben, unseren Verstand zu regieren.

Der Christ muss sich fragen:

Ist das, was ich glaube, wahr?

Ist das, was ich teile, wahr?

Verbreite ich Gerüchte?

Urteile ich ungerecht?

Mache ich aus dem Glauben einen permanenten Krieg der Meinungen?

Christus ist auch König des Verstandes.

Pius XI. betonte ausdrücklich, dass Christus in den Verstandeskräften herrscht, weil er die Wahrheit ist und von ihm die Wahrheit kommt, die der Mensch aufnehmen soll.

Deshalb sollte ein Katholik keine Angst davor haben zu studieren.

Der Glaube fürchtet die Wahrheit nicht.

Der echte Glaube sucht die Wahrheit.

11. Christus der König der Familie

Eine der großen geistlichen Schlachten unserer Zeit wird innerhalb der Häuser ausgetragen.

Eine christliche Familie ist nicht einfach eine Familie, die ein Kreuz an der Wand hängen hat.

Sie ist eine Familie, in der Christus einen wirklichen Platz hat.

Wird gebetet?

Wird die Mahlzeit gesegnet?

Bringt man den Kindern bei, um Vergebung zu bitten?

Spricht man über Gott?

Wird der Sonntag als Tag des Herrn gefeiert?

Nimmt man an der Heiligen Messe teil?

Lehrt man die Kinder, Gut und Böse zu unterscheiden?

Lehrt man sie, dass Keuschheit eine Tugend ist?

Spricht man über den Tod und das ewige Leben?

Lehrt man sie, die Kirche zu lieben?

Hilft man ihnen zu verstehen, dass Christsein nicht einfach bedeutet, ein guter Mensch zu sein?

Christus, der König, muss in die Familie eintreten.

Denn eine Familie ohne Gott kann schließlich ausschließlich von kulturellen Moden abhängig werden, wenn es darum geht, ihre Kinder zu erziehen.

Und Moden ändern sich.

Die Wahrheit bleibt.

---

12. Christus der König unserer Freizeit

Es mag wie ein unbedeutendes Detail erscheinen.

Das ist es nicht.

Was machen wir mit unseren Stunden?

Was konsumieren wir?

Was sehen wir?

Was hören wir?

Wem folgen wir im Internet?

Worüber sprechen wir?

Wie viel Zeit widmen wir dem Gebet?

Wie viel Zeit widmen wir dem Bildschirm?

Christus will nicht nur eine Stunde pro Woche.

Er will unser Leben.

Das Christentum besteht nicht darin, zu trennen:

„Das ist religiös“

von

„Das ist mein normales Leben“.

Alles gehört Christus.

Unsere Arbeit.

Unsere Ruhe.

Unsere Sexualität.

Unsere Wirtschaft.

Unsere Bildung.

Unsere Politik.

Unsere Kultur.

Unsere Freunde.

Unsere Pläne.

Unsere Leiden.

Unser Tod.

Alles kann zu einem Ort der Begegnung mit Gott werden.

---

13. Christus der König und die Sünde

Hier kommen wir zu einem der schwierigsten Punkte.

Wenn Christus König ist, dann gibt es ein Gesetz.

Und wenn es ein göttliches Gesetz gibt, dann gibt es auch die Sünde.

Das zeitgenössische Christentum kann versucht sein, über die Sünde ausschließlich als psychologische Unvollkommenheit zu sprechen.

Aber die Sünde ist viel ernster.

Sie ist ein Bruch mit Gott.

Sie ist eine Rebellion gegen die von Gott gewollte Ordnung.

Sie ist eine freiwillige Entscheidung gegen das erkannte Gute.

Deshalb kann das Christentum die Bekehrung nicht abschaffen.

Johannes der Täufer begann seine Verkündigung mit den Worten:

> ***„Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe.“*** *(Mt 3,2)*

Beachten wir den Zusammenhang.

Reich und Bekehrung.

Christus herrscht.

Daher müssen wir uns bekehren.

Es kann keine wirkliche Verkündigung Christi als König ohne Reue geben.

---

14. Barmherzigkeit ohne Bekehrung: eine gefährliche Verfälschung

Einer der häufigsten Fehler besteht darin, Barmherzigkeit und Wahrheit gegeneinander auszuspielen.

Als müssten wir wählen:

entweder Barmherzigkeit

oder

Wahrheit.

Aber in Christus begegnen sich beide.

Barmherzigkeit bedeutet nicht zu sagen, dass die Sünde keine Rolle spielt.

Barmherzigkeit bedeutet, dass Gott dem Sünder die Möglichkeit gibt zurückzukehren.

Der Vater des verlorenen Sohnes sagt nicht:

„Was du getan hast, war richtig."

Er umarmt ihn.

Er nimmt ihn auf.

Er stellt ihn wieder her.

Aber der Sohn ist zurückgekehrt.

Es gibt Bekehrung.

Deshalb ist die christliche Barmherzigkeit niemals bloße Zustimmung.

Die wahre Barmherzigkeit ist viel anspruchsvoller:

Sie liebt den Sünder genug, um seine Rettung zu wünschen.

---

15. Christus der König und die Heiligkeit

Die große Antwort auf das domestizierte Christentum besteht nicht einfach darin, lauter zu sprechen.

Sie besteht darin, **heilig zu sein**.

Denn eine Kirche voller heiliger Menschen lässt sich viel schwerer domestizieren.

Die Heiligen waren nicht notwendigerweise laute Menschen.

Viele waren still.

Die heilige Therese von Lisieux lebte verborgen.

Der heilige Josef arbeitete im Schweigen.

Die heilige Teresa von Kalkutta diente den Armen.

Der heilige Maximilian Maria Kolbe gab sein Leben hin.

Der heilige Franziskus von Assisi nahm die Armut an.

Der heilige Johannes Maria Vianney verbrachte unzählige Stunden im Beichtstuhl.

Die Märtyrer legten Zeugnis ab.

Die Heiligkeit nimmt viele Formen an.

Aber alle hatten etwas gemeinsam:

Christus nahm nicht irgendeine Ecke ihres Lebens ein. Christus war das Zentrum.

---

16. Die Kirche braucht kein bequemeres Christentum, sondern heiligere Christen

Vielleicht ist dies eine der grundlegenden Fragen unserer Zeit.

Wir brauchen nicht nur neue Strategien.

Wir brauchen nicht nur bessere Kampagnen.

Wir brauchen nicht einfach eine attraktivere Kommunikation.

Wir brauchen Heilige.

Heilige, die beten.

Heilige, die die Lehre kennen.

Heilige, die ihre Sünden beichten.

Heilige, die ihre Kinder erziehen.

Heilige, die ehrlich arbeiten.

Heilige, die mit Hoffnung leiden.

Heilige, die es verstehen, die Wahrheit zu verteidigen, ohne die Liebe zu verlieren.

Heilige, die wissen, wann sie „Nein“ sagen müssen.

Heilige, die vergeben können.

Heilige, die keine Angst davor haben, christlich zu leben.

Denn die Evangelisierung beginnt oft lange bevor ein Wort gesprochen wird.

Sie beginnt, wenn jemand unser Leben betrachtet und sich fragen kann:

„Was hat dieser Mensch, was ich nicht habe?“

---

17. Das Reich Christi ist bereits gegenwärtig, aber noch nicht zur Vollendung gelangt

Die katholische Theologie bewahrt eine außergewöhnlich schöne Spannung.

Christus herrscht bereits.

Aber wir erwarten noch die volle Offenbarung seines Reiches.

Der Katechismus lehrt, dass Christus bereits durch die Kirche herrscht, die der Keim und Anfang des Reiches auf Erden ist, während wir seine endgültige Vollendung erwarten.

Deshalb lebt der Christ zwischen zwei Wirklichkeiten:

schon

und

noch nicht.

Wir sind bereits erlöst.

Aber wir erwarten noch die glorreiche Auferstehung.

Wir haben bereits die Gnade.

Aber wir kämpfen noch gegen die Sünde.

Wir kennen Christus bereits.

Aber wir gehen noch auf die selige Gottesschau zu.

Der Sieg gehört bereits Christus.

Aber wir erfahren noch die Gegenwart des Bösen.

Das bewahrt vor zwei Irrtümern.

Der erste ist der absolute Pessimismus:

„Alles ist verloren."

Nein.

Christus hat gesiegt.

Der zweite ist ein naiver Triumphalismus:

„Das Reich Gottes ist bereits vollständig auf Erden verwirklicht."

Auch das nicht.

Wir warten noch.

Wir kämpfen noch.

Wir leiden noch.

Wir evangelisieren noch.

Wir beten noch:

> *„Dein Reich komme.“*

---

18. Wie bekämpft man das domestizierte Christentum?

Nicht durch Hass.

Nicht durch Gewalt.

Nicht durch Beleidigungen.

Nicht durch Verschwörungen.

Nicht durch politische Besessenheit.

Nicht durch einen permanenten Krieg gegen jeden, der anders denkt.

Man bekämpft es durch **Treue**.

Erstens: das Gebet wiederentdecken

Ein Christ, der nicht betet, wird schließlich von sich selbst abhängig.

Und wer ausschließlich von sich selbst abhängig ist, wird schließlich erschöpft.

Das Gebet erinnert uns daran, dass Christus wirklich König ist.

Zweitens: die Beichte wiederentdecken

Das Sakrament der Buße zerstört eine der großen modernen Lügen:

„Ich brauche niemanden, der mir sagt, dass ich etwas falsch mache.“

Wir brauchen Bekehrung.

Wir brauchen Gnade.

Wir brauchen Barmherzigkeit.

Drittens: die Eucharistie wiederentdecken

In der Eucharistie ist Christus wirklich gegenwärtig.

Nicht symbolisch.

Nicht metaphorisch.

Wirklich.

Und vor Christus in der Eucharistie lernen wir, wer unser wahrer König ist.

Viertens: die Lehre wiederentdecken

Ein Katholik, der seinen Glauben nicht kennt, kann leicht manipuliert werden.

Deshalb müssen wir den Katechismus lesen.

Die Heilige Schrift studieren.

Die Tradition kennenlernen.

Die Heiligen lesen.

Das Lehramt kennen.

Fünftens: das sakramentale Leben wiederentdecken

Das Christentum ist keine Ideologie.

Es ist ein übernatürliches Leben.

Die Gnade Gottes verwandelt den Menschen.

Sechstens: die Kinder erziehen

Wir können die geistliche Bildung unserer Kinder nicht vollständig der Kultur überlassen.

Die Familie hat eine unersetzliche Verantwortung.

Siebtens: konsequent leben

Die Verkündigung Christi als König muss in unserem eigenen Haus beginnen.

---

19. Was bedeutet es heute, „Es lebe Christus, der König!“ zu rufen?

Es bedeutet, jeden Morgen aufzustehen und zu sagen:

„Herr, mein Leben gehört dir.“

Es bedeutet, die Wahrheit zu wählen, auch wenn sie unbequem ist.

Es bedeutet, treu zu bleiben, auch wenn niemand applaudiert.

Es bedeutet, die Sünde abzulehnen, auch wenn sie populär ist.

Es bedeutet zu vergeben, wenn es schwerfällt.

Es bedeutet, den Glauben zu verteidigen, ohne denjenigen zu hassen, der nicht glaubt.

Es bedeutet, die Kinder im Glauben zu erziehen.

Es bedeutet, ehrlich zu arbeiten.

Es bedeutet, die Reinheit zu bewahren.

Es bedeutet, die Ehe zu achten.

Es bedeutet, das menschliche Leben zu verteidigen.

Es bedeutet, sich im Leiden an Gott zu wenden.

Es bedeutet, vor Christus niederzuknien.

Es bedeutet, unsere Sünden zu bekennen.

Es bedeutet, nach einem Fall wieder aufzustehen.

Es bedeutet, daran zu denken, dass keine kulturelle Mode zum höchsten Maßstab der Wahrheit werden kann.

Und es bedeutet auch, etwas zutiefst Tröstliches anzunehmen:

Wir müssen die Welt nicht selbst retten.

Die Welt hat bereits einen Erlöser.

Sein Name ist Jesus Christus.

---

20. Christus braucht nicht von uns modern gemacht zu werden

Es gibt eine besonders subtile Versuchung.

Zu glauben, wir müssten Christus „aktualisieren“, damit er angenommen werden kann.

Aber Christus muss nicht aktualisiert werden.

Wir müssen uns bekehren.

Das Evangelium muss sich nicht jeder Generation anpassen, bis es seinen Inhalt verliert.

Es muss jeder Generation auf verständliche Weise verkündet werden.

Das ist ein gewaltiger Unterschied.

Wir können neue Mittel verwenden.

Neue Technologien.

Neue Formen der Kommunikation.

Neue pädagogische Sprachen.

Aber der Inhalt des Glaubens kann nicht zu einer formbaren Substanz werden, die jede beliebige Gestalt annimmt, nur um akzeptiert zu werden.

Das Christentum existiert nicht, damit die Welt sagt:

„Was für eine angenehme Religion, weil sie von mir nicht verlangt, etwas zu verändern.“

Es existiert, um zu verkünden:

„Christus liebt dich und ruft dich zur Bekehrung, zum Leben in der Gnade und zum ewigen Leben.“

---

21. Der König, der wiederkommen wird

Es gibt eine eschatologische Dimension, die wir niemals vergessen sollten.

Christus hat nicht nur vor zweitausend Jahren geherrscht.

Christus herrscht heute.

Und Christus wird wiederkommen.

Der Katechismus lehrt, dass Christus das Recht besitzt, die Werke und die Herzen der Menschen endgültig zu richten, und dass dieses Recht mit seinem Erlösungswerk verbunden ist.

Das sollte unsere Lebensweise verändern.

Denn eines Tages werden unsere Argumente verschwinden.

Unsere Ausreden werden verschwinden.

Unsere Masken werden verschwinden.

Die Anerkennung durch andere wird verschwinden.

Es wird nicht darauf ankommen, wie viele Follower wir hatten.

Es wird nicht darauf ankommen, wie viele „Gefällt mir“-Angaben wir erhalten haben.

Es wird nicht darauf ankommen, ob wir beliebt waren.

Es wird nicht darauf ankommen, ob die Welt uns für modern oder altmodisch hielt.

Die Frage wird viel einfacher sein:

Habe ich Christus geliebt?

Habe ich in seiner Gnade gelebt?

War ich treu?

Habe ich meine Sünden bereut?

Habe ich den Nächsten geliebt?

Habe ich nach der Wahrheit gelebt?

Denn Christus ist König.

Und der Tag wird kommen, an dem die gesamte Schöpfung vollständig anerkennen wird, was

der Glaube jetzt verkündet.

---

22. „Jedes Knie soll sich beugen“

Der heilige Paulus schrieb:

> ***„Damit alle im Namen Jesu ihr Knie beugen im Himmel, auf der Erde und unter der Erde und jeder Mund bekennt: Jesus Christus ist der Herr, zur Ehre Gottes, des Vaters.“*** *(Phil 2,10-11)*

Das ist die endgültige Perspektive.

Die Welt kann Christus ignorieren.

Sie kann Christus verspotten.

Sie kann versuchen, ihn auf eine historische Persönlichkeit zu reduzieren.

Sie kann ihn durch Ideologien ersetzen.

Sie kann seine Botschaft in eine Sammlung von Werten verwandeln.

Sie kann versuchen, ihn zu domestizieren.

Aber nichts davon verändert die Wirklichkeit.

Christus bleibt König.

Sein Königtum hängt nicht von Umfragen ab.

Es hängt nicht von Trends ab.

Es hängt nicht von Regierungen ab.

Es hängt nicht von den Medien ab.

Es hängt nicht davon ab, ob eine Generation ihn anerkennt.

Christus ist König, weil **er der Herr ist**.

---

23. Gegen das domestizierte Christentum: die Radikalität des Evangeliums wiederentdecken

Vielleicht besteht die große Herausforderung unserer Zeit nicht darin, das Christentum akzeptabler zu machen.

Vielleicht besteht sie darin, dafür zu sorgen, dass wir Christen wieder wirklich Christen werden.

Dass wir wieder beten.

Dass wir wieder beichten.

Dass wir wieder würdig kommunizieren.

Dass wir wieder die Lehre kennen.

Dass wir wieder die Heilige Schrift lesen.

Dass wir wieder die Heiligen lieben.

Dass wir wieder unsere Kinder im Glauben unterrichten.

Dass wir wieder die Liturgie mit Ehrfurcht leben.

Dass wir wieder über Sünde und Gnade sprechen.

Dass wir wieder über den Himmel sprechen.

Dass wir wieder an den Tod denken.

Dass wir wieder die Auferstehung erwarten.

Dass wir wieder verstehen, dass die Kirche nicht existiert, um unsere Meinungen zu bestätigen, sondern um uns zur Wahrheit und zum Heil zu führen.

Und vor allem, dass wir Christus wieder in die Mitte stellen.

Denn vielleicht haben wir versucht, zu viele Dinge zu lösen, indem wir in alle Richtungen geschaut haben, außer zu ihm.

---

24. Christus der König beginnt bei uns

Wir können nicht verlangen, dass Christus in der Gesellschaft herrscht, wenn er nicht in unserer Seele herrscht.

Wir können den Säkularismus nicht anprangern, während wir selbst säkular leben.

Wir können den Verlust des Glaubens nicht beklagen, während wir selbst aufhören zu beten.

Wir können christliche Familien fordern, wenn wir keine christlichen Häuser aufbauen.

Wir können Respekt vor der Liturgie verlangen, wenn wir selbst zerstreut daran teilnehmen.

Wir können von Evangelisierung sprechen, wenn unser Leben das Evangelium nicht widerspiegelt.

Die große Schlacht beginnt im Inneren.

Christus will der König unseres Herzens sein.

Und dafür müssen wir ihm die Tür öffnen.

Wie die Offenbarung sagt:

> ***„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.“*** *(Offb 3,20)*

Christus klopft.

Er schlägt die Tür nicht ein.

Er zwingt nicht.

Er wartet.

Aber wenn wir öffnen, beginnt eine Verwandlung.

---

25. Die wahre Bedeutung von „Es lebe Christus, der König!“

Wenn ein Katholik deshalb sagt:

Es lebe Christus, der König!

sollte er es nicht als bloßen Slogan tun.

Es sollte ein Gebet sein.

Es lebe Christus, der König, in meinem Verstand.

Möge ich nach der Wahrheit denken.

Es lebe Christus, der König, in meinem Willen.

Möge ich das Gute wählen.

Es lebe Christus, der König, in meinem Herzen.

Möge ich richtig lieben.

Es lebe Christus, der König, in meiner Familie.

Möge unser Zuhause christlich sein.

Es lebe Christus, der König, in meiner Arbeit.

Möge ich gerecht und ehrlich handeln.

Es lebe Christus, der König, in meinen Worten.

Möge ich nicht lügen und meinen Nächsten nicht zerstören.

Es lebe Christus, der König, in meinen Augen.

Möge ich nicht nach dem suchen, was das Herz verdirbt.

Es lebe Christus, der König, in meinem Körper.

Möge ich ihn als Tempel des Heiligen Geistes behandeln.

Es lebe Christus, der König, in meinem Leiden.

Möge ich die Hoffnung nicht verlieren.

Es lebe Christus, der König, in meinem Tod.

Möge ich mein Leben in seine Hände legen können.

Und dann hört dieser Ausdruck auf, nur ein Ruf zu sein.

Er wird zu einer Existenz.

Schluss: Wir wollen keinen

domestizierten Christus

Die Welt kann einen auf einen Morallehrer reduzierten Christus leicht tolerieren.

Sie kann einen Jesus tolerieren, der zu einem Symbol der Solidarität gemacht wurde.

Sie kann einen Jesus tolerieren, der zu einer kulturellen Inspiration gemacht wurde.

Sie kann sogar einen Jesus tolerieren, der auf Bildern, Denkmälern, in Büchern und bei Feierlichkeiten erscheint, solange er sorgfältig auf den privaten Bereich beschränkt bleibt.

Aber der Christus des Evangeliums akzeptiert diesen Platz nicht.

Denn Christus hat nicht gesagt:

„Bewundert mich.“

Er sagte:

„Folgt mir.“

Er sagte nicht:

„Nehmt mich in eure Meinungen auf.“

Er sagte:

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ (Joh 14,6)

Er sagte nicht:

„Nehmt von mir die Werte, die euch nützlich erscheinen.“

Er sagte:

„Wenn jemand mir nachfolgen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ (Mt 16,24)

Und deshalb muss der Katholik angesichts eines Christentums, das auf menschliche Werte reduziert wurde, angesichts eines Glaubens, der zu einem bloßen Gefühl geworden ist,

angesichts einer Religion, die Angst davor hat, die Wahrheit zu bekennen, angesichts eines Evangeliums, das verstümmelt wurde, um es bequemer zu machen, eine einfache und radikale Gewissheit wiedergewinnen:

Jesus Christus ist König.

König, wenn die Welt ihn bejubelt.

König, wenn die Welt ihn ablehnt.

König, wenn wir viele sind.

König, wenn wir allein sind.

König in der Herrlichkeit.

König in der Eucharistie.

König am Kreuz.

König im Herzen des Heiligen.

König im letzten Atemzug des Märtyrers.

König der Geschichte.

König der Kirche.

König unserer Familien.

König unserer Seelen.

Und der Tag wird kommen, an dem wir mit eigenen Augen sehen werden, was wir jetzt im Glauben glauben.

Dann wird es keine Diskussion mehr geben.

Keine Meinungen mehr.

Keine Ideologien mehr.

Keine Moden mehr.

Es wird nur noch die Wahrheit bleiben.

Jesus Christus ist der Herr.

Darum kann die Kirche ihn heute, morgen und bis zum letzten Tag weiterhin mit Demut, Mut und Hoffnung verkünden:

ES LEBE CHRISTUS, DER KÖNIG!

Nicht als Schlachtruf des Hasses.

Nicht als Parteifahne.

Nicht als politische Nostalgie.

Sondern als Glaubensbekenntnis.

Als Verheißung.

Als Gebet.

Als Hingabe.

Als Anerkennung dessen, dass über allen menschlichen Mächten ein König steht, der nicht vergeht, ein Reich, das nicht endet, und eine Wahrheit, die keine Epoche abschaffen kann.

Es lebe Christus, der König!